

**Gottesdienstreihe „Verwandlungen“ (2) – Pubertät
Gottesdienst in St. Martin, 14. Juli 2024**

**Predigt zum Thema Pubertät mit Bezug zu den sog. Antithesen der Bergpredigt
in Mt 5, 17-48**

I. himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt

Liebe Gemeinde,
himmelhochjauchzend, zum Tode betrübt, so kann man die Gefühlslage wohl beschreiben,
nicht nur, aber besonders in der Pubertät und wunderbar ausgedrückt in dem eben gehörten
Lied (Verborgenheit von Hugo Wolf):

*„Was ich traure, weiß ich nicht,
Es ist unbekanntes Wehe;
Immerdar durch Tränen sehe
Ich der Sonne liebes Licht.*

*Oft bin ich mir kaum bewusst,
Und die helle Freude zücket
Durch die Schwere, so mich drückt,
Wonniglich in meiner Brust.“*

Tiefe Traurigkeit und dann wieder unbändige Freude – und manchmal ist der Auslöser gar
nicht klar – diese Auf und Abs, diese Achterbahn der Gefühle kennen alle, die mit Teenagern
zu tun haben und selbst welche waren.

Und es ist schwer das auszuhalten - diese starken Gefühle:
diese Unsicherheit – Wer bin ich? Wie will ich sein? Wie sehen mich die anderen?
diese Bedürftigkeit – doch auch Kind sein zu wollen und die Zuwendung der Eltern zu
brauchen
diese Wut – auf alles Enge, Strenge oder auch überhaupt auf alles

Warum muss es das überhaupt geben? So eine Lebensphase wie die Pubertät? - das
fragen sich manchmal alle Beteiligten.
Tja, warum?

Ich glaube, weil zur Veränderung, zur Verwandlung die Krise dazu gehört.
Ohne Krise, ohne Schmerz keine Veränderung.

Vielleicht kennen Sie Erik H. Erikson, ein Entwicklungspsychologe.

Erikson geht davon aus, dass Krisen zur Entwicklung eines Menschen dazu gehören,
übrigens auch zur Weiterentwicklung von Gesellschaften und Organisationen.

Krisen beginnen nach Erikson immer mit einer Differenzierung.

Bezogen auf die Pubertät: Das was ich will und was mich beschäftigt, passt nicht mehr zu den Vorstellungen und Normen meiner Umwelt. Ich orientiere mich folglich an anderen, die meine Werte und Überzeugungen, meine Weltsicht teilen und grenze mich ab von den Alten.

II. Ihr habt gehört, das zu den Alten gesagt ist – ich aber sage euch!

Die sogenannten Antithesen der Bergpredigt spiegeln eine ähnliche Erfahrung. Das Alte passt nicht mehr. Die gängige Auslegung der Tora, der Gebote, sie passt nicht mehr zu dem, was für Jesus zentral ist:

die radikale Zuwendung zum Nächsten, sei er Freund oder Feind.

Und entsprechend radikal ist sein Verständnis der Gebote: Zu den Alten ist gesagt: Du sollst nicht töten – Ich aber sage euch: auch schon Wut und Zorn verstoßen gegen dieses Gebot!

Jesus hat mit seiner Botschaft auf eine umfassende Krise der Gesellschaft seiner Zeit reagiert.

Die Schere zwischen reich und arm ging immer mehr auseinander.

Es gab umfangreiche Flucht- und Migrationsbewegungen.

Die römischen Machthaber bluteten das Land über hohe Steuereinnahmen aus.

Die religiöse Führung steckte in einer theokratischen Sackgasse.

In dieser Zeit der Krise entstand die Jesusbewegung als innerjüdische Erneuerungsbewegung und forderte einen radikalen Wandel.

Eine Auslegung der alten Texte, die das wieder zum Leuchten bringt, was für die jüdischen Glauben zentral ist: die Vision einer Welt, in der die Armen, Hungernden und Besitzlosen zu ihrem Recht kommen.

Die Jesusbewegung legte den Finger in die Wunde der Führungselite und derjenigen, die von den Missständen profitierten.

Wer Gott wirklich dienen will und seine Gebote befolgen will, kann das nicht auf Kosten anderer tun.

Es ist oft darüber diskutiert worden, ob und wie dieser radikale Anspruch der Bergpredigt und besonders der Antithesen gelebt werden kann.

Schnell gab es Versuche, die Forderungen der Bergpredigt nur für manche Christinnen und Christen, für Priester und Mönche, gelten zu lassen.

Oder die Bergpredigtgebote wurden in die Innerlichkeit verlegt. Es gehe um eine innere Haltung, aber nicht oder nur mittelbar um eine konkrete Umsetzung in der Praxis.

Und immer wieder gab es im Laufe der Kirchengeschichte aber auch Bewegungen, die angeknüpft haben an die Radikalität der Bergpredigt, der Antithesen.

Christinnen und Christen, die unbequeme Fragen gestellt haben:

Was sieht das aus Jesus nachfolgen? Wie entsprechen wir mit unserem Leben seinem Beispiel, seiner Botschaft von einer gerechten Welt?

Diese Fragen stellten zum Beispiel die Armutsbewegungen des Mittelalters, wie die Franziskaner und Waldenser, die den satten Reichtum der Kirche in Frage gestellt haben, aber auch in unserer Zeit, die Friedensbewegung, die sich besonders an der Bergpredigt orientierte.

Die Forderungen nach Feindesliebe, nach Gewaltverzicht, nach absoluter Wahrhaftigkeit beim Reden und nach dem Verzicht auf das Richten – diese Forderungen sind aktueller denn je, wenn wir uns die derzeitigen Krisen vor Augen führen.

Und da ist es gut und wichtig auf die Jugend zu hören und sie nicht vorschnell als radikal abzutun. Sich ihren Fragen zu stellen.

Auf die Jugend zu hören, die sich nicht abfindet, mit der jetzigen Weltlage, den Kriegen und Krisen. Dem zögerlichen Umgang mit der Klimakrise.

Die jungen Leute formulieren Antithesen zum Bestehenden:

Ihr Alten sagt: wir tun doch schon genug für das Klima – wir aber sagen: Die Erde brennt. Ihr verspielt unsere Zukunft!

Diese jungen Leute müssen wir ernst nehmen, uns ihren Fragen und Anfragen stellen, wenn sie uns mit Aktionen wie Fridays for future, den Klimaaktivist:innen, aber auch mit überraschenden und irritierenden Entscheidungen bei der Europawahl vor Augen halten, wo wir die Augen zu machen und es uns gemütlich eingerichtet haben im Bestehenden. „Ach, man kann ja doch nichts machen!“ „Irgendwie wird es schon weitergehen“

Auf diese vermeintlich nicht zu ändernde Weltlage, werfen die Forderungen der Jugend ein anderes Licht. Nicht ein „weiter so“ ist dran, sondern eine Infragestellung des Bestehenden.

Eine Erinnerung daran, was uns wirklich leitet oder leiten sollte: die Vision einer Welt, in der alle Menschen in Frieden und Gerechtigkeit leben.

Die Vision einer Kirche auch, die nicht mit sich selbst zufrieden ist, sondern Schatten und Fehler eingesteht und hinarbeitet auf Heilung und Neuanfang.

III. Verwandlungen begleiten – selbst verwandelt werden

In der Pubertät, aber nicht nur in dieser Phase, kann auch der Glaube in die Krise kommen. Der Kinderglaube an den „lieben Gott“ gerät ins Wanken. Zweifel machen sich breit.

„Wenn es Gott gibt, wieso hat er zugelassen, dass mein Freund nicht mehr leben wollte?“, hat sich Lisa gefragt. Sie ist 14 und mitten in der Pubertät. Der Suizid ihres Freundes Markus hat sie extrem erschüttert.

„Wo war denn Gott, wo ist er, wenn so etwas Schlimmes passiert? Hat das Leben überhaupt einen Sinn?“

In dieser tiefen Verzweiflung, war es ein Segen, dass Lisa sich Menschen anvertrauen konnte, die für sie da waren. Ihre Mutter, die Gemeindereferentin, die den Jugendkreis leitet, ihre beste Freundin Emma.

Die sich ihren Fragen und Anklagen gestellt haben, sie begleitet und ernst genommen haben und die aber auch nicht auf alles eine Antwort wussten.

Ja, auch der Glaube kann in die Krise kommen. Und besonders die Warum Frage kann uns ins Wanken bringen. Davon kann vermutlich jeder hier ein Lied singen.

Wenn der Glaube in die Krise, wenn der Glaube in die Pubertät kommt, ob mit 14, 30 oder mit 80 Jahren, dann ist es gut eine Gemeinschaft zu haben, die Familie, Freundinnen und Freunde, die Gruppe der Konfirmand:innen oder einen Gemeindekreis.
Einen Ort, um Fragen zu stellen und Zweifel zu äußern. Oder auch einmal sagen zu können: Ich kann nicht mehr glauben.

*„Unser Leben“, hat Martin Luther einmal gesagt,
„ist nicht ein Frommsein,
sondern ein Frommwerden,
nicht ein Gesundsein,
sondern ein Gesundwerden,
nicht ein Sein, sondern ein Werden,
nicht eine Ruhe, sondern eine Übung.
Wir sinds noch nicht, wir werdens aber.
Es ist noch nicht getan oder geschehen,
es ist aber im Gang und im Schwang.
Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.“*

Das zeigt die Richtung auf: in Krisen und Zweifeln das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren und darauf zu vertrauen, dass Gott mitgeht auf unserem Lebensweg – uns begleitet durch alle Krisen und Wandlungen hindurch.

Das ist uns der Taufe zugesprochen, das bestätigt die Konfirmation und bei jedem Segen wird uns das zugesagt: Gott ist da, Gott sieht dich und nimmt dich an, so wie du bist!

Verwandlungen gehören zum Leben, sie sind großartig und beängstigend zugleich.

Alle Kurven, alle Höhen und Abgründe unseres Lebens sind gehalten von dem, der gesagt hat: *„Ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt.“*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.